

UNIKAT & UNIKUM (II)

Reverenz an eine imperfekte Orgel

Wien I., Am Graben, Rektoratskirche St.Peter
26.Dezember 2009, 20 Uhr s.t.

An der Orgel: Dr. Wolfgang Guhswald (Wien)



Die Rektoratskirche St.Peter in der Wiener Innenstadt zählt zu den bedeutendsten Schöpfungen des Hochbarock.

* * * * *

Seit nunmehr dreihundert Jahren findet die Liturgie mit diesem längsovalen Kuppelraum und seiner Ausstattungsumgebung einen würdigen, prächtigen Rahmen mit singulärer Akustik. Würdig dem geistlichen, geistigen und historischen Anspruch. Schon immer wieder überhöht mittels Musik.

* * * * *

Die Musikempore beherbergt seit über 250 Jahren einen überaus lebendigen, vielgliedrigen Orgelprospekt, wohl einen der schönsten unseres Landes in Struktur und Dekor (1751).

* * * * *

Das Orgelwerk von Gottfried Sonnholz wurde 1903 durch ein Werk von Swoboda abgelöst, welches Johann M.Kauffmann 1939 und 1948 überarbeitet hat. Somit ist das auf uns gekommene Klangbild quasi eine Antithese zur optischen Erscheinung, die orgelbautechnischen Details bereits sehr rar, da so manche vergleichbare Anlage längst verfehlter Mißachtung anheim gefallen ist, in St.Peter hingegen voll funktionstüchtig.

* * * * *

Daher ist gerade diese Orgel in ihrem gewachsenen Zustand so bemerkenswert, da just dieser imperfekte status quo in dieser Akustik sich zu einem Unikat etablieren konnte. Ermöglicht dank subtil abwägender Erhaltungsarbeiten 2005 seitens OBM Michael Walcker-Mayer (Guntramsdorf bei Wien).

* * * * *

Seit Jahrzehnten findet sich nun schon im Spieltisch das Register "*Kirchenglocken*" angezeichnet, ohne je einmal vorhanden gewesen zu sein. *OBM Walcker* konnte über Initiative von *Kirchenrektor Prof.Dr.Christian Spalek im Sommer 2008* ein originales, 90 Jahre altes Glockenwerk einer Mauracher-Orgel in Form von Röhrenglocken aufstellen, womit sich hier nun ein Unikum unter den Wr.Kirchenorgeln realisiert findet.



Vor einem Jahr, am 26. Dezember 2008 hat in seinem Konzert "Unikat & Unikum" Wolfgang Guhsward die bemerkenswerte Petersorgel in ihrem status quo als *Unikat* mit den neu eingefügten Röhrenglocken als *Unikum* präsentiert.

Auf den Tag genau ein Jahr später sollen unter dieser Devise weitere Facetten zum Klingen gebracht werden:

I. Glocken-Reverenz

Freie Improvisation unter Einbeziehung der *Turmglöcken von St. Peter* und der *Röhrenglocken der Petersorgel*.

Der Orgel räumlich ganz nahe hängen im Turm die "echten" Kirchenglocken. Als "res sacrae" mit ihrer Signalfunktion und jahrtausendalten Geschichte oft gar nicht als eigentlich weiterer, fix integrierter musikalischer Klangkörper evident.

Gleich zu Beginn wird heute abend der Versuch unternommen den *Klang der Turmglocken* in einer spontanen, freien Orgel-Improvisation in das Klanggeschehen mit einzubeziehen und mit den *Orgel-Glocken* zu kontrastieren.

II. Klangsinnlichkeit der französischen Romantik

Cesar Franck Pièce héroïque (1878)
(1822-1890)

Mit der 1859 errichteten dreimanualigen Aristide Cavaille-Coll Orgel symphonischen Stils hatte Cesar Franck sein prägendes Dienstinstrument in der Pariser Pfarrkirche St. Clotilde zur Verfügung. Franck's Orgelwerke haben bautechnische Eigenheiten und musikalische Möglichkeiten dieser Orgel quasi "mit einkomponiert". Im Autograph finden sich auch die diesbezüglichen Angaben zur Realisierung.

Anlässlich der Weltausstellung wurde in Paris 1878 das "Palais du Trocadéro" mit einem 5.000 Personen fassenden Festsaal errichtet. Ein Konzert-Zyklus der namhaftesten Pariser Organisten rückte die eigens errichtete große Konzertorgel von Cavaille-Coll ins Blickfeld. Das 13. Konzert dieser Reihe spielte Cesar Franck am 1. Oktober 1878,

für welches er zwei Wochen zuvor die späterhin berühmten "Trois Pièces" komponierte. Das dritte Stück, "Pièce héroïque", illustriert eindrucksvoll Francks musikalische Klangwelt und Ausdruckskraft in souveräner, orgelgenuiner Handhabung.

**** *Carillon-Interludium (improvisiert)* ****

III. Ungewohntes Klanggewand

Johann Seb. Bach **Fantasie und Fuge g-moll BWV 542**
(1685-1750) (entstanden wie die Peterskirche vor bald 300 Jahren)

"Fantasie" [um 1720] im besten Sinne des Wortes: Ungestüme Abfolge rezitativischer Elemente mit Akkord-Türmen, harmonische Vorwegnahmen und enharmonische Umdeutungen mit trugschlußartigen Wendungen, wohl eine der kühnsten Schöpfungen Bach's. Der Orgelbauer Gottfried Silbermann wandte noch die althergebrachte "mitteltönige" Stimmung an, während Bach die "Moderne" vertrat und dies u.a. eindrucksvoll inmitten dieser Fantasie belegt mit einer fließend aneinandergebunden Modulation durch mehrere Tonarten. Effektivoll im Manual von der Zwei- zur Fünfstimmigkeit gesteigert, ein Spektrum chromatischer Harmonik. Heute abend wird der sehr freie Vortrag den Fantasiecharakter noch durch eine sonst bei diesem Stück nicht üblicher Weise zu hörende Registrierung bewußt ungewöhnlich erscheinen lassen.

Die getrennt davon entstandene Fuge basiert thematisch auf einem alt-holländischen Tanzlied und ist zu einer konzertanten und stark motorisch geprägten vierstimmigen dichten Aussage geformt. Die vierte Stimme im Pedal (mit den Füßen gespielt) phrasiert das Thema genauso wie es zu Beginn vorgestellt und durch alle Stimmen durchgeführt wird.

**** *Carillon-Interludium (improvisiert)* ****

IV. *Dedikation des Klavier-Virtuosen als Orgelkomponist*

Franz Liszt Praeludium und Fuge über B - A - C - H

(1811-1886)

Für Franz Liszt war das Klavier das Instrument schlechthin, mit welchem er seine Triumphe als Virtuose feierte. Als reifer Komponist führte ihn sein Lebensweg zu den geistigen Idealen der katholischen Religion und er fand so auch den Zugang zur Orgel, übertrug aber auf diese seinen virtuosen Klavierstil, ohne eigentliche Konzessionen an das doch grundsätzlich anders geartete Instrument zu machen. Daraus resultiert für den Interpreten die enorme Schwierigkeit, den romantischen Überschwang und die elegante pianistische Technik auf der Orgel zu realisieren.

In der Musikgeschichte finden sich zahllose Beispiele für die Verwendung des Themas B-A-C-H als Reverenz für den Thomaskantor. Liszt stellt das Thema im Präludium in der vollen Palette romantischer Klang- und Kompositionsgestaltung vor: brillantes Laufwerk neben Akkordblöcken, klangliche Ebenen vom pp bis zum ff, steigernd oder auch unmittelbar nebeneinander gesetzt. Die Fuge mündet nach der vierstimmigen Exposition über eindrucksvolle Läufe und Triller in einem hymnischen Schluß. Besonders bemerkenswert die Harmonien der pp-Akkorde vor den fünf letzten Kadenztakten.

V. *Anstelle einer "Draufgabe"*

Louis VIERNE Lied Op.31/17

(1870-1937)

aus: 24 Pièces en style libre (1914)

Der blinde Orgelvirtuose und -komponist hatte die führenden Lehrerpersönlichkeiten seiner Zeit und war voll in deren Tradition eingebettet. Trotz Sehbehinderung bekleidete er ab 1900 die höchst ehrenvolle Stellung als *Titularorganist an Notre Dame in Paris*. 37 Jahre währte seine Amtszeit bis zu seinem plötzlichen Tod am Spieltisch von Notre Dame. Nebst liturgischer Musik komponierte Vierne auch Konzertstücke für die Orgel.

w.g.

***Verabschiedung und Segensgrüße durch
Kirchenrektor Prof. Dr. Mag. Christian Spalek.***



TEMPUS FUGIT

Jahresgruß aus St.Peter von der Uhr über der
Orgel am ersten Tambur-Ring der Kuppel
(vgl. Titelblatt)